



i n t e r n

www.r67.ch

www.r67.ch

DIE



GESCHWORENEN

Ein Stück von Reginald Rose | Bühnenfassung von Horst Budjuhn | Regie: Rupert Dubsky

Schuldlos



Vielen Dank für die Unterstützung!

- Familien-Vontobel-Stiftung
- Sozialdepartement der Stadt Zürich
- Römisch-katholische Kirchgemeinde St. Theresia, Zürich
- Zürcher Kantonalbank, Filiale Wiedikon
- FGZ, Familienheim-Genossenschaft Zürich
- Genossenschaft Migros Zürich, Kulturprozent

und allen unseren Gönnern, Passivmitgliedern sowie Freunden der Theatergruppe r67 Zürich



intern

2006

Erscheint zum Saisonabschluss
von «Die 12 Geschworenen»



Leitung: Gerhard Lengen
Administration: Andrea Büto-Koller
Finanzen: Elvira Lengen-Stössel
Ausstattung / Technik: Bruno Steiner / Ugo Galli
Spielervertretung: Daniela Staub

Kontaktadresse:

Theatergruppe r67 Zürich
c/o Gerhard Lengen-Stössel
Adolf Lüchinger-Strasse 133
8045 Zürich
Tel. / Fax 044 462 65 62
r67@swissonline.ch
www.r67.ch

Kürzlich, wir spielten eine grosse Inszenierung in der Pfarrkirche St. Theresia und hatten den normalen Spielort, den Theatersaal, in eine grosse Garderobe für das vielköpfige Ensemble verwandelt, wollte ich durch den Hinteraufgang zwischen den Toiletten an unseren Spielort in der Kirche gelangen, aber es gelang mir einfach nicht, meine Soutane richtig zuzuköpfen. Da kam ja dann auch noch die lila Bauchschärpe und das Käppi dazu, aber wie ich es anstellte, ich brachte einfach die tausend Knöpfe an diesem Ding nicht so zusammen, dass sie zusammen stimmten. Ständig war etwas verschoben und dann kam mir auch noch in den Sinn, dass ich vergessen hatte, wie vor jeder Vorstellung, meinen Text zu repetieren. Ich griff nach dem Textbuch, obwohl die oben eigentlich schon anfangen wollten, um mir, während hilfreiche Hände sich an den Knöpfen zu schaffen machten, doch noch etwas vom Text rein-zuziehen – und dann bin ich aufgewacht, es war Sonntagmorgen, zwei Wochen nach der Dernière von „Die zwölf Geschworenen“ und ich in dieser Nacht eben erst vom Theaterfestival in Aarau heimgekehrt, wo ich sechs und eine halbe Inszenierung angeschaut hatte. Den Pfarrer gab's in Aarau, auch mit lila Schärpe, und ich hatte ja selber auch schon dreimal die Ehre, einen solchen zu spielen. Der Spielort Kirche wäre reizvoll, stand aber noch nie zur Diskussion. Die engen Platzverhältnisse in der eigentlichen Garderobe liessen mich wohl von der Garderobe im Saal träumen und der Hinteraufgang zur Kirche am beschriebenen Ort gab es mal, er wurde aber bei der Saalerweiterung im Jahr 1977 aufgehoben. Und die Sache mit dem Text, die gab es an jedem Vorstellungstag bei den Geschworenen. Das war das, was ich zum Gelingen der Vorstellungen tun konnte: Mich gut vorbereiten. So taten es auch meine Mitspielenden und jeden Abend war die Anspannung und die Nervosität in der Garderobe zu spüren. Ein gemeinsames Konzentrieren im Kreis und danach wollte jeder nur eins; eine gute Vorstellung spielen zum Wohle des Ganzen. Es war eine strenge, aber gute Zeit. Eine Stunde und zwanzig Minuten bis zur Pause volle Konzentration, zuhören, zuhören, damit man im passenden Moment locker flockig seinen Text bringen konnte, das war schon anstrengend. In anderen Stücken hat man meistens einmal eine Szene, in der man nicht drin ist und man sich hinter den Kulissen etwas entspannen kann. Auch haben die Stücke Geschichten, die fortlaufen und die es einem bei einem Textholperer leichter machen, sich raus zu spielen. Bei den Geschworenen war das nicht der Fall. Weiter zu spielen wenn mal einer hing war selten möglich. Aber wir waren ein Ensemble, das harmonierte, etwas erreichen wollte und von einem einfühlsamen Regisseur fast unmerklich vorwärts gebracht wurde. Auch die Zuschauer reagierten positiv, fast euphorisch. Manchmal stimmte mich das etwas skeptisch und ich fragte mich: Ist diese Produktion tatsächlich so gelungen? Man darf allerdings nicht vergessen, dass es sich um ein ganz, ganz tolles Stück handelte und es war mir eine Ehre, mit Euch allen darin spielen zu dürfen.

Wie fühle ich mich jetzt, fragte ich mich nach der letzten Vorstellung in der Garderobe. Ganz einfach: Glücklich und sehr zufrieden. Und ich ging raus um einige der total 807 Zuschauer (Miss Marple 1041) zu begrüssen und mit dem einen oder anderen ein Glas Wein zu trinken. Finanziell werden wir um ein kleines Defizit nicht herumkommen (genaue Zahlen am Ende des Hefts), dieses ist aber teilweise durch Defizitgarantien abgedeckt.

So bleibt mir also nur zu sagen, bleiben Sie uns ergeben, wir sehen uns bei unserer Jubiläumsproduktion „Gerüchte, Gerüchte“ von Neil Simon im Herbst 2007. Jubiläen soll man feiern. Und wie feiert man? Fröhlich – und dazu haben wir das passende Stück.

Bis dann Ihr


Gerhard Lengen



Wie oft hab ich diesen Satz gedacht, auswendig gelernt, gesprochen, geflüstert, geschrien, gelacht und zuletzt noch fast geglaubt. In all den Proben, Textdurchläufen mit der Gruppe und zuhause alleine am Küchentisch, mal leise, mal in Gedanken, mal laut vor mich hergesprochen. Bei allem Aufwand, den ich betrieben habe: Glaubt Ihr jetzt endlich, dass der Angeklagte nicht schuldig ist? Ich weiss es nicht mal selber. Diskutiert haben wir auf alle Fälle in der Garderobe rege über diesen konkreten Gerichtsfall, über den wir im Geschworenenzimmer zu urteilen hatten. Einmal sogar war ich als einziger der Meinung, dass er eher schuldig sei. Aber eben, nur in der Garderobe. Auf der Bühne war es dann wieder umgekehrt. Ich als der Spielverderber. Das war ein ganz starkes Gefühl, all diesen "Vorurteilern" die Suppe zu versalzen, die Stimmung zu vermiesen und dafür zu sorgen, dass zwei Stunden lang diskutiert wird. "Ich brüchu villicht an Stund, und dr Baseballmatsch faat ja nid vorum achti a!"

Spass bei Seite: Es war eine wahnsinnig spannende Zeit, diese fünf Monate Proben und Aufführungen.

Ich hab mich für diese Theatergruppe und dieses Stück entschieden, weil ich einfach unbedingt mal Theater spielen wollte. So lange dieser Traum in mir steckte, so zufällig war diese Gelegenheit. Ein mitreissendes Kriminalstück mit unerwartetem Start und ebenso unerwartetem Ende, bei dem sich die ganze Handlung auf eine lange Diskussion konzentriert. Die Herausforderung! Was will man mehr!

13 dürfen mitspielen, 12 Hauptrollen, ein Gerichtsdienner, einer der Neulinge spielt den Gerichtsdienner, hiess es am Anfang, als ich mich, zusammen mit Monika, bei Walter und Gerhard in dessen Garten vorstellte. Und wir beide, die Neulinge, haben vier Monate bis zur Rollenverteilung gezittert: Wer darf auf der Bühne stehen, wer nicht? Und am Schluss haben wird das Ding durchgezogen! (Fast) alle Proben, alle Aufführungen und den Applaus genossen. Ein erhebendes Gefühl, in einer Theatergruppe, in der nicht nur auf der Bühne jeder einen Charakter spielt, sondern auch neben der Bühne jeder einer ist.

So streng diese Zeit auch war, eines hat uns immer begleitet: der Humor. Die komischen Aussagen der Geschworenen werden mich noch eine Weile nicht loslassen: Ist Thomas Jeffersons Freiheitserklärung von Karl Marx? Oder wen zum Geier interessiert schon der Börsenkurs des Gruebehüttechupfers?

Schmunzeln durfte man während der Aufführungen selbstverständlich nicht mehr. Dafür hat Rupert schon gesorgt. Auch wenn Peter als letzter Vertreter des "schuldig" verzweifelt und mitreissend in die Runde schrie: "Bin ich de gopfertekel äs Murmeltier?". Da hab ich gelernt, wie man betroffen dreinschauen und gleichzeitig das Lachen verkneifen muss.

Aber eines hab ich lange nicht kapiert: Warum soll der Körper des Ermordeten auf den Boden fallen, während der Zug noch vor dem Mordzimmer durchdonnert, wenn der Mord erst vor den letzten beiden Wagen des Hochbahnzuges geschehen ist? Meine liebe Frau Elke hat es mir mal während einem Waldspaziergang zwischen zwei Proben erklärt. Und sie hat noch viel mehr gemacht: Sie hat die langen Abende ohne mich zuhause ertragen. Vielen Dank, Elke!

Toll waren einfach alle, auf oder neben der Bühne. (Wie oft wäre ich wohl ohne Springmesser auf die Bühne gegangen, wenn nicht Bea mir dieses nachgetragen hätte?)

Schon wegen Euch allen muss es ein nächstes Mal geben! Anscheinend wird bald wieder ein Stück gespielt. Hier geht eigentlich auch scheinbar!

Ralph, Nummer 8



Ruedi Walter sagte einmal, Theaterspielen sei 10 Prozent Talent und 90 Prozent Arbeit. Das kaufte ich ihm natürlich nicht ab. Wie sollten klitzekleine 10 Prozent den Unterschied zwischen dem Durchschnitt und dem Star ausmachen?

Es kamen aber die *Zwölf Geschworenen*, und ich wurde eines Besseren belehrt. Denn die Zwölf Geschworenen sind kein Stück im üblichen Sinn. In all den Stücken, in denen ich spielen durfte, wurde zunächst viel Zeit mit den so genannten Stellproben aufgewendet. Während diesen wird festgestellt, wer wo wann gehen, stehen oder sitzen soll, damit das Ganze am Schluss auch aufgeht. Dies passiert meistens mit dem Buch in der Hand, und der Text wird dann eben abgelesen. Die „richtige“ Inszenierung fängt erst danach an.

Da die *Zwölf Geschworenen* praktisch während des ganzen Stückes gemeinsam an einem Tisch sitzen, fingen die Proben gleich mit dem Text an: Die richtige Betonung der Sätze, damit die Spieler das auch ausdrücken, was gemeint ist. Ein Novum für mich. Als das einmal feststand, konzentrierte man sich auf die Mimik. Das heisst, wie reagiert jeder einzelne Beteiligte auf das, was eben ausgesprochen wurde. Während der ganzen unendlichen Proben arbeitete Regisseur Dubsky mit uns wie ein impressionistischer Maler: Ein behutsames Farbtüpfchen hier, eine anderes da, um dem Bild den Hauch vom Leben einzufließen.

Eine andere Herausforderung dieses Stück lag im Textfluss. Üblicherweise zieht sich ein roter Faden entlang der Dialoge. Jeder Agierende weiss, was der Gesprächspartner sagen muss, was er ihm erwidern muss. Ferner ergibt sich der auszusprechende Text auch von dem Ablauf, von den Gängen, die der Spieler machen muss. Dazu kommt, dass er meist nicht durch das ganze Stück auf der Bühne stehen muss und auch einige Verschnaufpausen geniessen kann. Das alles erlaubt ihm, sich im Text zurecht zu finden und die Gefahr einer Erinnerungslücke zu bannen. Die Aufführung wird dann auch weniger zu Arbeit und mehr zu Spass.



Nicht so in den *Zwölf Geschworenen*. Beinahe zwei volle Stunden steht man ununterbrochen auf der Bühne. Ausser bei den zwei Hauptrollen gibt es auch wenig zusammenhängende Dialoge. Viele Einsätze werden aus dem Nichts heraus gesprochen. Also heisst es, genau auf das Stichwort aufzupassen. Unmöglich, sich den Ablauf der Handlung zu merken: Abend für Abend muss der Spieler dem ganzen Text aufmerksam zuhören, damit er ja seinen Einsatz nicht verpasst, der oft eben ohne Zusammenhang kommt. Jede Aufführung verlangte also vom Anfang bis zum Ende höchste Konzentration. Arbeit eben.

Das Echo nach den Aufführungen war einhellig: Man verglich uns, unterschiedlich talentierte Amateure, mit Profis. So was hatte ich noch nie erlebt. Was in aller Welt war dann passiert, dass wir mit solchen Komplimenten überschüttet wurden? Anscheinend (oder scheinbar?) soll Ruedi Walter doch Recht bekommen: 90 Prozent Arbeit. Und der Rest ist Schweigen.

Aldo Giovannoni

"Ich? Ich schwitze – und damit ist schon fast alles gesagt!", antwortet Nr. 7 dem Obmann ziemlich am Anfang des Stücks noch trotzig. Fast alles. Die unwirsche Aussage öffnet bei allem Egoismus einen kleinen Spielraum, für einen weiteren Gedanken vielleicht oder eine Entgegnung, den Türspalt jedenfalls, der eine weitere Diskussion noch möglich macht. Alle öffnen wir regelmässig solche Türen für kurze Zeit und lenken uns so im letzten Moment von den eigentlichen Gefühlen ab. Auf der Bühne haben wir das als Geschworene mit ganz individuellen Reaktionen dargestellt und uns der Reihe nach von Nr. 8 mit einem der zahlreichen Argumente fangen lassen. Mit dem letzten Meinungswechsel geht "Die 12 Geschworenen" dann abrupt zu Ende.

Am Ausgang wartet nach der Aufführung ein Journalist und versucht, dem Première-Publikum ein Urteil zu entlocken. "Und, was sagen Sie zum Stück?" ist die wenig überraschende Frage. Stöhnen, Augenreiben, enttäushtes Murmeln: "Kein einziger Wechsel im Bühnenbild." – "Viel zu viele lange Monologe, zum Einschlafen." – "Die haben sparen müssen bei der Technik – Licht und Ton wurde ja einfach nur ein- und ausgeschaltet." Unmut über einen verschenkten Feierabend ist zu spüren.

Das gewählte Stück hat wohl alle Merkmale in sich vereinigt, die mühsames Zuhören und entsprechende Kritik versprechen. Mehr als einmal stellte ich mir deshalb nach einer weiteren harzigen Probe die Frage, ob sich die Zuschauer tatsächlich so in den Text vertiefen würden, dass sie zwei Stunden ruhig auf den Stühlen sitzen blieben. Denn wann ist Theater langweilig? – Wenn die Darsteller lange Monologe sprechen, die Bühne leer ist und die Kulisse nie wechselt. Eine besondere Herausforderung für eine Theatergruppe also!

Mag sein. Die wiedergegebenen "Zuschauerreaktionen" konnte ich aber nach unseren Aufführungen nicht sammeln, die musste ich erfinden. Zu meiner Überraschung sorgte nämlich die immer beklemmendere Betroffenheit bis in die Schlusszene für konzentrierte Stille im Saal (zumindest bis eine Flasche rollte oder ein Glas kippte ...). Die Inszenierung war offensichtlich

gelingen, so fein abgestimmt, dass die Emotionen auf der Bühne die Besucher vom drängenden eigenen Befinden – Müdigkeit, Durst, nachlassende Konzentration, Angst vor kippenden Stuhlreihen – abzulenken vermochten.

Was beim Publikum schliesslich so gut ankam, ist bei uns während der vergangenen Monate zwischendurch auch auf verschlossene Türen gestossen. Eine Ferienwoche hier, Fussballfieber da, Arbeit dort sorgten mit den vielen intensiven gemeinsamen Durchläufen für etwas Überdross und am Ende viel Nervosität vor den Aufführungen. Die meisten von uns, ungeachtet der Rolle als Nr. 4 gewiss auch Gerhard, hätten wohl bis zum letzten Abend auf die Frage nach ihrem Gefühl geantwortet: "Ich? Ich schwitze!" – und haben dann trotzdem gespielt. Und fast alles gesagt.

Christian



Nachdem ich als Kind bei einem Teenager-Chor mitgesungen habe, bei welchem wir die Lieder jeweils für die Auftritte in ein Theaterstück einfließen liessen, wollte ich schon immer wieder einmal auf der Bühne stehen. Als ich im Internet nach Theater-Gruppen suchte, welche noch Mitglieder brauchen, stiess ich auf die r67. Ich meldete mich und bekam bald darauf eine Antwort. Die Proben für "Miss Marple und der angekündigte Mord" waren schon im vollen Gange und Gerhard schrieb mir, ich solle doch erst einmal diese Aufführung anschauen und mir nachher Gedanken machen, ob ich gerne das nächste Mal mitwirken wolle. Für mich war das klar – aber ich wartete geduldig, und ging an die Vorstellung. Ich war begeistert. So professionell wie das von sich ging, hatte ich schon lange kein "Amateur"-Theater mehr gesehen. Ich sollte dann zu einem späteren Zeitpunkt lernen, dass ich das Amateur-Theater mit Laienspielgruppen verglichen hatte ... Ich hoffe, Gerhard verzeiht mir meine Unwissenheit. Ganz scheu (ja das bin ich wirklich, wenn ich aufgeregt bin und niemanden kenne ...) fragte ich mal am Verkaufsstand, ob ich mit Herrn Gerhard Lengen sprechen könne – und als er dann auf mich zutrat, wurde ich knallrot und wusste gar nicht, was sagen. Ich wollte doch alles richtig machen, sehr "schauspielerisch erscheinen", damit er mich für das nächste Mal auch mitspielen lassen würde. Auch hier musste ich noch lernen, dass der Regisseur das entscheidet und nicht der Leiter der Theatergruppe. Er fragte mich dann nach einem kurzen Gespräch, ob ich immer noch interessiert wäre – was für eine Frage!! Als ich bejahte, sagte er mir, ich solle doch an die GV kommen, da würde ich schon ein paar Leute kennenlernen. Selbstverständlich sagte ich zu und war wieder ganz aufgeregt, als ich mich auf den Weg machte. Dort wurde zuerst mal alles besprochen, was halt an einer GV besprochen wurde. Ich wusste nicht, ob ich irgendwas vorsehen musste oder so, und habe dann vor lauter Nervosität einfach mal geholfen, den Tisch abzuräumen und abzuwaschen ... Aber am Schluss fragte mich Gerhard einfach nochmals, ob ich immer noch interessiert wäre. Die Antwort war klar und so lud er mich mit 3 anderen Interessierten zu einem Termin ein. Und natürlich waren wieder ein paar Wochen dazwischen. Ralf und ich hatten den "Vorsprechungstermin" zusammen und massen uns zuerst ein bisschen



skeptisch. Irgendwie fühlten wir uns ja als Konkurrenz, wer bekam die Rolle? Es wurde uns dann mitgeteilt, dass noch 2 Rollen offen wären, eine Kleine und eine Grössere. Natürlich wollten beide die Grössere, aber wir waren uns auch einig, dass wir so oder so einfach unbedingt mitspielen wollten und sei es der Gerichtsdiener! Aber da waren ja noch andere Interessenten. Da wir die nicht kannten, wünschten wir natürlich denen das "Aus"☺. Wenn wir gewusst hätten, wie häufig noch Leute aussteigen, sogar während den Proben ... aber das wussten wir eben nicht! Das Sommerfest bei Lengen's war dann der nächste "Termin". Wenigstens durfte dort mein Mann mitkommen, so war ich dann nicht ganz so nervös. Ralf und ich erfuhren dort, dass jetzt nur noch wir zwei interessiert waren und immer noch diese 2 Rollen offen. Wir waren beide sehr erleichtert, aber Gerhardklärte uns auf, dass da noch gar nichts klar sei. Der Regisseur bestimme, ob wir mitspielen dürften – das



war einfach nicht zum Aushalten! Aber so gerne wie wir Theater spielen wollten, hat uns auch das nicht entmutigt und wir harrten geduldig der Leseproben. Und siehe da, der Regisseur hat uns weder der Türe verwiesen, noch brauchte jemand den Gerichtsdienner zu mimen, beide hatten wir eine Rolle als einer der 12 Geschworenen und Ralf sogar die Hauptrolle! Wir

waren am Ziel – fast ... Die Probemonate gingen an die Nieren. Es war nicht immer einfach, sich nach einem langen Arbeitstag noch zu konzentrieren, vorallem, wenn man lange nicht sprechen musste. Zudem hatte ich im Job gerade eine neue Herausforderung angenommen und privat ein sehr trauriges Ereignis hinter mir. Ich bin mir sicher, alle dachten, dass ich in den Aufführungen sicher irgendwann einen Lachanfall bekommen würde, was mir in den Proben mehrmals passiert ist – und ich war selber ganz erstaunt, dass es einem bei Publikum viel besser gelingt, sich zurückzuhalten, weil man so konzentriert ist. Ein wenig bin ich heute froh, habe ich wieder 5 Abende in der Woche zu meiner Verfügung und bin nicht so ganz gebunden wie während der Proben und der Aufführungen. Auf der anderen Seite vermisse ich die Aufregung, die Freude nach einer gelungenen Vorstellung und die Menschen, vorallem die Konstellation der Gruppe. Wenn ich zurückschaue, war es genau das Richtige für diese Zeit. Die Gruppe war wie eine grosse Familie, ich habe tolle Menschen in einer kurzen Zeit sehr intensiv kennengelernt und konnte so richtig abschalten. Es war also neben der Verwirklichung eines Traumes auch in gewisser Weise ein klein wenig eine Therapie – vielen Dank für die Zeit und natürlich bis zum nächsten Mal.

Monika



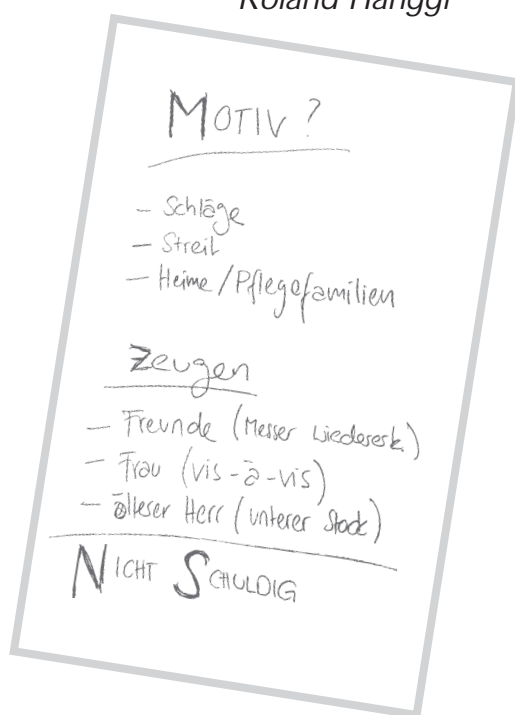


Die zwölf Geschworenen! Bei diesen Worten machte sich bei mir anlässlich der Stückwahl, resp. -vorstellung eine leise Enttäuschung breit. Vier Jahre ist es her, als ich mich mehr zufällig entschied, nach Langnau im Emmental zu fahren, um dieses Stück zu sehen. Und was ich gesehen hatte, war gelinde gesagt enttäuschend. Dieses langweilige, farblose Stück wollten wir nun aufführen!

Vorurteile sind nun wirklich nicht die Voraussetzungen, die ich brauche, um motiviert oder gar enthusiastisch an ein Werk zu gehen. Entsprechend lange liess ich mir Zeit, bis ich mich zum Mitspielen bereit erklärte. Letztendlich sagte ich zu, weil wir einerseits im Team nicht Aktivmitglieder im Überfluss haben und andererseits weil ich mich herausgefordert fühlte mitzuspielen, obwohl ich vom Stück nicht überzeugt war.

Dass es anders kommt, als man(n) denkt, durfte auch ich mit zunehmender Spieldauer zur Kenntnis nehmen. Mit jeder Probe wurde das Stück für mich farbiger, vielfältiger, unterhaltsamer und spannender. Dazu beigetragen hat einerseits Rupert, der mir immer wieder mit seinem klaren Vorspielen den Charakter der Figur anschaulich vermittelte und dadurch die Freude an der Rolle steigerte. Seine Anweisungen erlaubten mir aber auch, die anderen, ganz unterschiedlichen Charaktere zu sehen und dadurch die Vielfalt der Rollen und die Lebendigkeit des Stückes zu erkennen. Motivierend war auch, dass jedes Teammitglied mit seinem Engagement in der Rolle zur Spannung im Stück beitrug. Einen nicht unwesentlichen Beitrag zum Gelingen der Produktion trugen auch unsere wichtigen Helfer, Bea, Regula, Anneli und Thomi, bei. Auf sie war wieder jederzeit Verlass.

Roland Hänggi



Ich lese ab und zu, vor allem aus den Vereinigten Staaten, über Geschworenenprozesse. Auch in der Literatur ist dieses Thema immer wieder angesprochen. Es hat mich immer fasziniert, wie so verschiedenste Leute, aus allen möglichen Richtungen und Berufen, sich zusammenraufen können, um einen Schuldspruch oder auch nicht zu fällen. Gerne wäre ich einmal selber Geschworener gewesen. Während meines seinerzeitigen fünfjährigen Aufenthaltes in Genf wurde ich in die Geschworenenliste aufgenommen. Es hat aber nie geklappt, und ich war nie Teil eines solchen Gremiums und konnte somit auch die Erfahrung nicht selber machen.

Dieses Frühjahr aber war ich Zeuge eines solchen Geschehens. Und zwar hat mir dieses Erlebnis unsere Theatergruppe r67 verschafft.

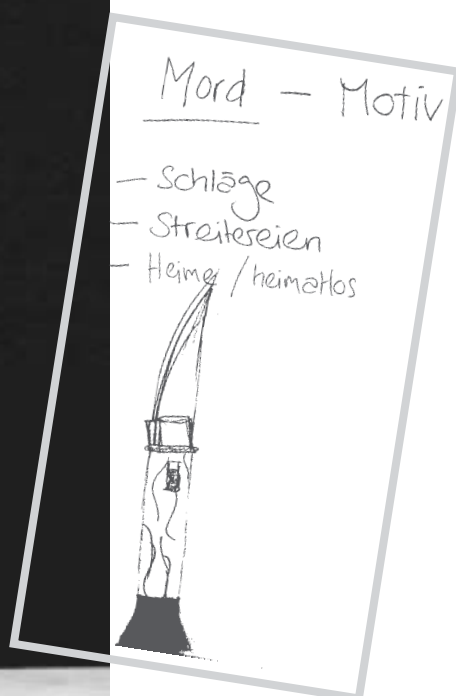
Ich kam erst relativ spät in die Produktion, die meisten Szenen waren schon „im Kasten“. Die Kolleginnen und Kollegen sprachen ihren Text schon mehrheitlich perfekt. Ich war erstaunt über die Aussage und die Intensität dieses Stückes.

Als Gerichtsdienstler, mit wenigen Szenenauftritten, sass ich meistens die ganze Vorstellung hinter dem schwarzen Vorhang, der den Zuschauerraum begrenzte. Der Vorhang war lichtdurchlässig, ich konnte also die Schauspieler agieren sehen, natürlich konnte ich die Mimik nicht verfolgen. Aber die Intensität des Spiels packte mich immer wieder.

Ja, ich kam schnell zum Schluss, dass hier der Autor überzeugend und echt die Situation in einem solchen Geschworenenzimmer festgehalten hat. Und dass auch unsere Gruppe, die Kolleginnen und Kollegen, dies wirklich äusserst gekonnt und stimmig rüberbrachten. Ich denke, auch im wirklichen „Leben“ gibt's in den Geschworenenzimmer die Aufbrausenden, die Ruhigen, die Besonnenen, die Verantwortungsvollen, die etwas Naiven, die Cleveren, die Blöffer, die Alten mit ihrer Weisheit, die etwas Einfältigen. Die verschiedenen Charakteren waren ein Abbild der Realität. Das, was da geboten wurde, war echt und machte betroffen. Ich war jedes Mal von Neuem gepackt von dieser Aufführung. Es war eine tolle Leistung der Theatergruppe r67 und ich bin stolz, dass ich mit meiner „kleinen“ Rolle dabei sein konnte.



Walter Zurluh

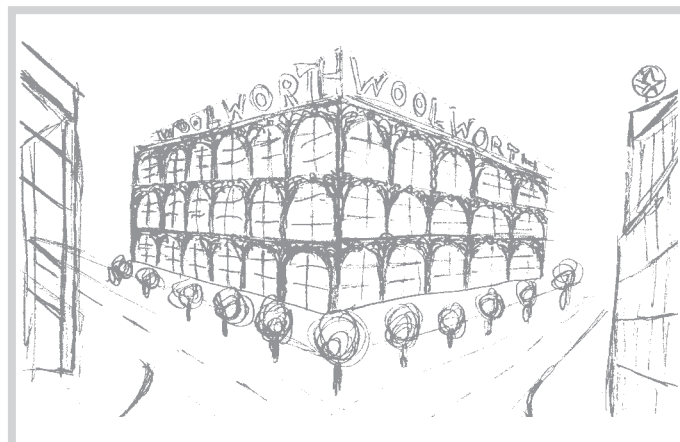




An eine intensive Probezeit kann ich mich erinnern, mit viel Spass aber auch sehr ernsthafter Arbeit. Ich konnte doch einiges Neues lernen von Rupert, was den grossen Aufwand wett gemacht hat. Wie oft habe ich mich über mich selber geärgert, weil mir der Text nicht im Hirn haften blieb. Da half mir nicht mal das diskrete einflüstern von Anneli. Eigentlich konnte ich den Text, was das Proben mit Roland ja auch bestätigte. Nur, ... ich werde nicht mehr jünger.

Besonders hat mich die Reaktion des Publikums gefreut. Persönlich, per Telefon und per Mail wurde mir bestätigt, dass das Spiel grossen Eindruck hinterlassen hat. Wir alle haben gut und überzeugend gespielt. Ich habe gerne mit den 11 Verschworenen gespielt und danke für eine streitfreie, friedliche Zeit.

Romy Strelbel



THEATER-ZYTIG

STÜCKWAHL | BACKSTAGE

Theater r67 Zürich

Gerichtszirkus



Wer kennt ihn nicht, den Klassiker von Reginald Rose mit dem Originaltitel «12 Angry Men». Sei es in einer der Verfilmungen oder als immer wieder beliebtes Kammerstück für ein ambitioniertes Ensemble. Ambitioniert deshalb, weil das Stück schwierig zu inszenieren und zu spielen ist. 12 Leute sitzen um einen Tisch und diskutieren einen Gerichtsfall. Der Mangel an Handlung und die Menge an Text verlangt nach einer sehr feinfühligsten Führung. Niemand darf den Raum verlassen und so braucht es denn zwölf Darstellende, die fähig sind, ihre Rolle während zwei Stunden durchzuziehen, auch wenn zwischen den Einsätzen seitenlange Pausen sind.

Das Theater r67 hat in der Vergangenheit immer wieder bewiesen, dass es mit grossem Engagement Theater macht und zusätzlichen Aufwand durch spezielle Spielorte nicht scheut. So wurde auch hier die Bühne mitten in den Saal gestellt und darum herum eine Tribüne gestellt, so dass die Darstellenden noch mehr auf dem Präsentierteller waren. Mit dem Rücken zum Publikum spielen hiess nämlich gleichzeitig, dem andern Teil des Publikums zugewendet zu sein. Unweigerlich sah man so gewisse Figuren

vermehrt von hinten, bei Sitzen unterhalb der Spielfläche wurde die Sicht zusätzlich noch eingeschränkt.

Durch die Textlastigkeit der Vorlage stört dies aber nur mässig, insbesondere, wenn die Darstellenden von Anfang an derart in Bann zu ziehen vermögen wie bei der Inszenierung der r67. Die Charaktere waren klar gezeichnet, die Sympathien und Antipathien von Anfang an verteilt und auch wenn der Ausgang von Beginn weg klar ist, blieb doch die Spannung erhalten. Schade eigentlich nur, dass die Regie nicht konsequenter zum Teil noch vorhandene stereotype Gestiken und Verdoppelungen von Wort und Handlung unterbunden hat. Auch das Steigern von einigen Bögen in der Dramaturgie hätte vielleicht noch sanfter sein dürfen. Doch eigentlich sind dies Erdnüsse, wie die Amerikaner sagen würden. Denn das durchwegs homogene Ensemble des Theaters r67 zeigte eine packende und überzeugende Inszenierung, welche nicht durch kleinliche Nörgereien eines Kritikers geschmälert werden soll, nur weil er vielleicht nicht den optimalen Platz im Rondell des Publikums erwischt hatte.

Hannes Zaugg-Graf

DIE INFOS ZUM STÜCK

Die 12 Geschworenen
Stück von Reginald Rose
Regie: Rupert Dubsky

Spieldauer: 120 Min, Kostüme/Requisiten: 1960, Bühnenbild: Geschworenenzimmer, Sprechrollen: 12 Rollen (Geschlechter teil wechselbar), Rechte: Musikverlag und Bühnenvertrieb Zürich, Kontakte Gruppe: www.r67.ch

Kurzbeschrieb: Zwölf Personen sollen nach der Verhandlung von der Aussenwelt abgeschottet ein Urteil über einen neuzehnjährigen, mutmasslichen Vatermörder fällen. Das Urteil hat einstimmig auszufallen. Man ist sich einig, doch in der ersten Abstimmung äussert einer Zweifel. Er beginnt die Indizien und Zeugenaussagen zu zerpfücken und die anfängliche Selbstsicherheit der Geschworenen bröckelt. Die eigenen Biografien kommen zu Tage und die damit verbundenen Vorurteile treten an die Oberfläche. So entsteht in der beklemmenden Enge des Raums ein Plädoyer gegen Voreingenommenheit und Kategorisierung. Das Stück beruht auf einem authentischen Fall.



«...me muess sich das emal vorschstelle, wie dä gsoffe hät. Um de Verschand hät er sich gsoffe...» (Aus «Jeppe» 1985)

Nun liegt sie vor mir auf dem Tisch, etwas müde und „lampig“ aber glücklich und zufrieden, wie ich. Sie ist die gelborange Rose, die mir heute Morgen im Zug von Oberwald nach Münster an die Brust geheftet wurde und mich als Veteranin kennzeichnete. Wir haben einiges zusammen erlebt heute.

Aber zurück zum Zug. Wir stiegen, noch etwas müde von der kurzen Nacht nach



der Delegiertenversammlung des ZSV, in Oberwald in den roten Wagon der Furka-Oberalp-Bahn ein.

In Münster spazierten wir hinauf durch das schöne, alte Dorf zur Kirche. Alle Gäste, ausser den Veteranen mit dem Blumenschmuck, betraten die Kirche. Dann begann der Gospelchor zu singen. Dies war das Zeichen, dass wir in Zweierreihe, fast wie Konfirmanden, durch die Gästeschar an unsere Plätze geführt wurden. Es war richtig festlich! Die Totenehrung, die schöne Musik und die Dankesrede an uns Veteranen für den dreissigjährigen Einsatz für das Theater.

Was habe ich alles erlebt in diesen dreissig Jahren mit der r67 – so manches ging mir durch den Kopf! Die spannenden, stressigen, lustigen, langweiligen, nach Text suchenden Proben; die verschiedenen Kostüme, die ich nächtelang genäht habe; die verhassten Plakataushängeaktionen; die tollen Weekends; Theaterspielen vor 100 oder auch nur vor 12 Zuschauern und vor allem die schöne Kameradschaft (so ein altmodisches Wort, aber wahr!).



Wie oft haben wir „gelitten“ und wie viel Freude gab mir dieses Hobby.

Nach der Veteranenehrung wurde uns im Gemeindehaus von Münster ein Apéro serviert und danach das offizielle Veteranenfoto geknipst.

Es war ein eindrückliches Erlebnis, das ich mit Andrea und Gerhard feiern konnte.

Maria Rütli



(Aus «Zur Rose und Krone» 2002)

Dieses Jahr wurde Walter in Schwyz als Veteran geehrt.

Am selben Sonntagabend stand er bereits wieder auf der Bühne in seiner Rolle als Gerichtsdieners in «Die 12 Geschworenen».





Höfliweg 2 – ... was sich in 30 Jahren alles ansammelt ...

Am 18. November 1975 unterschrieben wir einen Mietvertrag, mit Gültigkeit ab dem 1. Januar 1976, für unseren Lagerraum am Höfliweg 2. Zu der Zeit teilten wir uns den Raum mit Personen, die dort Gitarre üben wollten. Schon bald war die Gruppe nicht mehr dabei und über die Jahre teilten wir uns den Raum mit anderen Untermietern, die kleinere Beträge an die anfallenden Kosten beitrugen. Zu Beginn konnten wir den Raum nur halten, weil sechs Vereinsmitglieder, die bereits voll erwerbstätig waren, bereit waren, Fr. 25.– pro Monat à fonds perdu einzuschiessen. Mit den Jahren wurden unsere Budgets grösser, unsere Zuschauerzahlen und der Bekanntheitsgrad auch, aber der Lagerraum blieb ein hoher Posten in unseren Ausgaben. Die Erkenntnis, dass man während Jahren hineinträgt aber nicht heraus und dass das wenigste Bühnenmaterial ein zweites Mal benötigt wird – die Stücke sind ja so unterschiedlich – brachte uns zum Entschluss, das Lager aufzulösen. Eine kleine Ecke für das technische Material und die Beizenutensilien stellte man uns im Pfarrzentrum zur Verfügung.

Eine erste Räumaktion fand bereits im November 2002 statt um etwas Luft in den übervollen Keller zu bringen. 2,8 Tonnen Holzmaterial fuhren wir mit einem Lastwagen ins Hagenholz. Dass das Auto nur mit 900 Kg hätte beladen werden dürfen, stellten wir erst ganz am Schluss fest.

Nun war also Totalräumung angesagt, der Mietvertrag lief Ende Juni 2005, nach 29^{1/2} Jahren, aus. Am Samstag, 21. Mai 2005, trafen sich ein gutes Dutzend Mitglieder und andere Helfer um raus zu tragen, was in fast dreissig Jahren hinunter getragen wurde. So kreuzte ich dann immer wieder Bühnenmaterial aus weit zurück liegenden Inszenierungen. Einige Beispiele gefällig? Eine Staffelei aus "D' Wunderpille" im Jahr 1973. Auch aus dieser Inszenierung: der Mosaikklobtisch, der uns, als eines der wenigen Stücke, immer wieder gut diente, bis zur "Miss Marple" 2004. Ebenso gute Dienste erwies uns ein kleiner, runder Tisch, den wir seinerzeit noch vom Theater an der Winkelwiese erhielten, der war sicher im "Guten Doktor" 1984; an die anderen Einsätze kann ich mich nicht mehr erinnern; dann das Bühnenbildtuch aus "Jeppe vom Berge" 1985, das im Theaterbistro bei "Zur Rose und Krone" 2002 eine kurzzeitige Auferstehung feierte. "Volpones" Bett und die Gerichtsbank von 1982 (die ehemaligen Kirchenbänke war schwer klein zu kriegen, die sind ja auch für die Ewigkeit gedacht). Die Treppe für den Sturmangriff von Teddy in "Arsen und Spitzenhäubchen" 1987. Der blauweisse Zeremonienstab aus dem Strassentheater "S Wiedikerfäscht" 1993. Der zukrachende Schalter und die Warteraumfenster aus "Der Geisterzug" 1994. Die diversen Treppen, der Tisch und diverse Beizenstühle aus "Flametti" 1997. Die Aufhängevorrichtung und der Regenmantel für die Leiche in "Ausser Kontrolle" 1999. Die Barhocker aus "Zur Rose und Krone" 2002. Der Teppich aus dem Wohnzimmer von "Mary Lou". Und und und Irgendwann sagte ich zu mir, ich will nichts mehr sehen und nicht mehr wissen, was in den Schachteln und Kisten alles drin ist. Sonst hätte ich wohl einen Lastwagen gebraucht, um die Sachen zu mir nach Hause zu bringen und dort sind wir r67-mässig doch schon recht gut bestückt.

Die r67-Geschichte zog also in Form von Gegenständen an mir vorbei und manch komische Begebenheit brach aus den Tiefen des Gedächtnisses hervor. Kurioserweise machten sich vor allem positive Erinnerungen breit und so hatten wir beim Sandwichmittag vor dem Hause und auch am abendlichen Zusammensitzen in einer Pizzeria jede Menge Gesprächsstoff.

33 Kubikmeter Material füllten wir schlussendlich in die Mulde.

Gerhard Lengen

Abrechnung «Die 12 Geschworenen»



intern

Ausgaben Ausstattung

Licht, Ton
Bühnenbild
Requisiten
Maske
Kostüme

Abrechnung

Fr. 315.20
Fr. 4'759.00
Fr. 398.50
Fr. 158.75
Fr. 2'268.80

Fr. 7'900.25

Werbung

Programme, Plakate, Flugblätter
Inserate
Foyer-/Saalgestaltung
Uebrige Werbe- und Infokosten

Fr. 2'581.00
Fr. 258.00
Fr. 225.55
Fr. 2'318.95

Fr. 5'383.50

Administration

Büromaterial / Drucksachen
Porti, Bank- und PC-Spesen

Fr. 2'808.50
Fr. 2'860.00

Fr. 5'668.50

Gruppenbetriebskosten

Arbeitsweekend
Fachliteratur
Präsente
Andere Anlässe

Fr. 11.95
Fr. 113.70
Fr. 445.50
Fr. 1'530.25

Fr. 2'101.40

Gebühren und Steuern

Aufführungsrechte
Wirtepatent und Steuern
Verbandsbeitrag
Haftpflichtversicherung

Fr. 2'045.40
Fr. 205.00
Fr. 910.00
Fr. 210.00

Fr. 3'370.40

Gagen

Regie

Fr. 10'165.00

Mieten

Saalmiete
Lagerraum und Werkstatt
Lagerräumung

Fr. 1'264.00
Fr. 1'560.00
Fr. 3'011.00

Fr. 5'835.00

Wirtschaft

Einkauf

Fr. 6'739.35

Diverses

Einkauf Souvenirs
Transportkosten
Repräsentationskosten
Diverse Unkosten

Fr. 1'087.75
Fr. 50.00
Fr. 1'385.00
Fr. 963.50

Fr. 3'486.25

Total Ausgaben

Fr. 50'649.65



Einnahmen/Abendeinnahmen

Verkaufte Vorstellungen	Fr.	2'000.00
Eintrittsgelder	Fr.	13'950.00
Wirtschaftsbetrieb	Fr.	<u>9'922.20</u>
	Fr.	25'872.20

Mitgliederbeiträge

Aktivmitgliederbeiträge	Fr.	1'590.00
Passivmitgliederbeiträge	Fr.	956.00
Gönnerbeiträge	Fr.	1'625.00
Sonderbeiträge Mitglieder	Fr.	3'530.00
Beiträge Firmen, Sponsor	Fr.	<u>7'900.00</u>
	Fr.	15'601.00

Uebrige Einnahmen

Werbung	Fr.	2'630.00
Verkauf Souvenirs	Fr.	1'307.20
Spenden	Fr.	218.10
Untermiete Lagerraum	Fr.	675.00
Ertrag Rechte	Fr.	210.00
	Fr.	5'040.30

Total Einnahmen

Fr. 46'513.50

Total Ausgaben

Fr. 50'649.65

Total Einnahmen

Fr. 46'513.50

Total Mehrausgaben

Fr. 4'136.15





Gestaltung & Realisation: Bruno Rütli, Drucksachen, Horgen • Fotos: Zeno Cavigelli, Zürich • Strichzeichnungen: von «Geschworenen» während den Vorstellungen gezeichnet.